

## **„Jetzt stellen Sie sich doch mal vor, das WLAN würde funktionieren!“**

VBE Forum beschäftigt sich mit der Frage, wie Zukunft lebensWert gestalten werden kann

Treffen sich ein Pater, ein Bildungsexperte und eine Psychologin – das könnte ein Beginn für einen Drittklässler-Witz sein. Tatsächlich war das Zusammentreffen von viel Humor geprägt, führte aber nicht (nur) zur Belustigung, sondern zu konzentriertem Arbeiten und der Auseinandersetzung mit der Frage, wie Zukunft lebensWert gestaltet werden kann – bei dem VBE Forum am 23. November 2019 in Berlin. Dieses war Teil der VBE Bundesversammlung, dem höchsten Entscheidungsgremium des VBE. Neben den Mitgliedern des Bundesvorstandes und den Delegierten nahmen auch die Sprecherinnen und Sprecher des Jungen VBE daran teil.

### **Vom Medienwandel und einer Meta-Lehrkraft**

Die meisten sehen einen Pater nur einmal im Jahr: in der Weihnachtsmesse. Die Teilnehmenden des VBE Forums jedoch konnten sich schon vor der Adventszeit gut von einem unterhalten lassen. Und was für einem: Pater Justinus. Ein mehrfach promovierter Ex-Manager, der ausgestiegen und nun Pater ist – und Coachings für Unternehmen macht. Allein die Lebensgeschichte ließ das Publikum aufmerksam werden; was er zu sagen hatte, war jedoch genauso spannend.

In einem kurzen Impuls verdeutlichte er, wie prägend die Nutzung digitaler Endgeräte für unsere Gesellschaft geworden ist. Er hatte dabei zwei Bilder der „eigenen Company“ bei: Von dem Moment als nach der Konklave 2005 und 2013 tausende Menschen in Rom auf den Straßen standen und den neuen Papst sehen wollten. Während 2005 nur Menschen zu sehen sind, zeigt das Straßenbild 2013 Menschen mit hochgereckten Armen. In ihren Händen: Smartphones. Seine These: Die Entwicklung ist in nur acht Jahren enorm vorangeschritten – und wird weiter voranschreiten. So gibt es in Oslo jetzt schon die höchste Dichte an Autos von Teslas. Diese können teilweise schon selbst fahren – und bringen sich durch die Rückübertragung von Daten das Fahren und Straßennetz gegenseitig bei. Ob das wohl auch bei Lehrkräften funktioniert? So könnte die Unterrichtserfahrung der Einzelnen mit einem Upload in die Cloud dazu beitragen, eine Meta-Lehrkraft zu bilden, deren Erkenntnisse dann wieder von allen genutzt werden könnten. Das ist natürlich (und zum Glück?) noch Zukunftsmusik. Pater Justinus lud die Teilnehmenden dazu ein, über solche Gedanken und weitere Fragen der „Künstlichen Intelligenz und Ethik“ in einem vertiefenden Workshop im Anschluss mit ihm darüber zu diskutieren. Obwohl „einladen“ zu wenig ausdrückt, wie er um das Publikum warb und seinen Impulsvortrag als „Pitch“ bezeichnete.

### **Was wollen wir verstärken?**

Doch er hatte harte Konkurrenz. Jöran Muuß-Merholz, der gerade erst den „Routenplaner #Digitale Bildung“ mit herausgebracht hat, startete entsprechend seines Naturells als Diplom-Pädagoge eher ruhig. Er werde nicht pitchen, vielmehr sei allen, die später zu ihm kommen, versichert, dass sie immer willkommen sind: „Die die da sind, sind genau die richtigen.“ Das Schmunzeln des Publikums war Beweis der Wirkung dieses Kniffs.

Inhaltlich begann er mit einer so simplen, wie beunruhigenden Aussage: „Die Frage ist: Wie bereiten wir junge Menschen auf Probleme vor, die wir selbst nicht mehr lösen können?“ Er sieht

---

die Antwort darin, Bildung ganzheitlich zu gestalten, und benannte vier Felder, die in der Schule abgedeckt werden sollten. Das ist erstens das Wissen, was sowohl traditionelles und modernes Wissen umfasst, aber auch Querschnittsthemen. Außerdem werden die „4K“ benötigt. Dies sind die grundlegenden Kompetenzen Kreativität, kritisches Denken, Kollaboration und Kommunikation. Außerdem gilt es, die Entfaltung des individuellen Charakters zu fördern – natürlich wertebasiert. Über diesen drei Feldern liegt das sogenannte Meta-Lernen, das alles miteinander verbindet. Das geht aber natürlich nur, wenn die Infrastruktur in den Schulen steht. Damit sei es aber noch nicht getan. Die technischen Diskussionen würden derzeit noch wesentliche konzeptionelle Fragen verdecken. „Stellen Sie sich doch mal vor, was wir für Diskussionen haben, wenn das WLAN funktionieren würde!“ Muuß-Merholz schloss seinen Beitrag mit der These, dass Digitalisierung an sich keine (pädagogische) Richtung kennt; sie ist aber [Verstärker für vorhandene Tendenzen](#). Sonst schon stark strukturierter Unterricht, der auf Kontrolle ausgelegt ist, lässt sich so einfacher organisieren. Genauso ist aber die Umsetzung eines Unterrichtskonzeptes denkbar, das auf maximaler Freiheit beruht und wo die Kinder ganz individuell lernen. Für die Zukunft prioritär ist daher die Beantwortung der Frage, wofür wir in Deutschland die Digitalisierung in den Schulen eigentlich nutzen wollen.

### **Der „erlernten Hilflosigkeit“ entkommen**

Darauf hatte die Diplom-Psychologin Marina Weisband direkt eine Antwort parat. Nämlich das Erlernen demokratischen Entscheidens mithilfe schulischer Abstimmungsprozesse. Doch eines nach dem anderen. Der Einstieg in den Impuls war auch hier eher düster. Weisband überspitzte eine Beobachtung zu einer einprägsamen Gegenüberstellung: Das Gefühl der Schülerinnen und Schüler, dass die Lehrkräfte zum Beispiel bei der Gestaltung des Unterrichts oder des Schulgebäudes ja sowieso machen, was sie wollen, sei nicht weit weg von der Aussage Erwachsener, dass „die da oben“ ja eh machen würden, was sie wollen. Sie plädierte deshalb dafür, die Möglichkeiten der Digitalisierung zu nutzen, um es nicht weiter zu einer „erlernten Hilflosigkeit“ kommen zu lassen.

Ihr Ansatz: Um Menschen dazu zu befähigen, sich aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit zu befreien braucht es ein neues, dem Bildungsverständnis zugrunde liegendes Menschenbild. Demnach dürften Schülerinnen und Schüler nicht als Konsumenten betrachtet werden. Sie müssten vielmehr das Gefühl vermittelt bekommen, ihr Umfeld mitgestalten zu können. Das Erlernen dieser aktiven Rolle ist ein wichtiger Baustein für das Empfinden von Selbstwirksamkeit. Dies muss natürlich muss (auch) mithilfe von digitalen Tools gehen, denn: „Der Großteil der politischen Debatte findet schon heute online statt. Und keiner bereitet einen darauf vor.“ Wer sollte das besser wissen als die ehemalige politische Geschäftsführerin der Piratenpartei? Sie hat deshalb das [Projekt „aula“](#) ins Leben gerufen. Bei diesem innovativen Beteiligungskonzept wird Jugendlichen aktive Mitbestimmung im Alltag ermöglicht. Dafür wird eine Online-Plattform genutzt und die Schule wird didaktisch begleitet. Da „aula“ auf vorhandene Strukturen aufsetzt, läuft das Projekt an jeder Schule anders ab, aber hat immer eine Gemeinsamkeit: Die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler in Deutsch, Politik und dem Umgang mit Digitalem steigern. Und noch etwas fördert das Projekt, nämlich die Digitalkompetenzen der Lehrkräfte. Mit einem Schmunzeln fügte Weisband hinzu: „Das ist interessant, vor allem weil wir gar nicht danach gefragt haben.“

---

## Werte bleiben wichtig

Gefragt wurden im Vorfeld des VBE Forums andere, nämlich eine repräsentative Stichprobe der Gesamtgesellschaft. Im Auftrag des VBE Bundesverbandes wollte forsa wissen, ob die Relevanz der Vermittlung bestimmter Kenntnisse in den nächsten zehn Jahren steigen wird. Dies konnten die Befragten auf einer Skala von deutlich wichtiger bis deutlich weniger wichtig einordnen. Der am Vorabend für weitere drei Jahre Amtszeit wiedergewählte Bundesvorsitzende des VBE, Udo Beckmann, stellte die [Ergebnisse](#) in seinem Grußwort an die Teilnehmenden vor. Die Mutmaßung war klar: Entsprechend der Medienberichte über die Relevanz von grundlegenden und fortgeschrittenen Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien wurde erwartet, dass diese dann auch in der Befragung ganz vorne liegen. Doch weit gefehlt. Während nur etwas mehr als die Hälfte die Vermittlung grundlegender Kenntnisse und mehr als ein Drittel die Vermittlung fortgeschrittener Kenntnisse als deutlich wichtiger einschätzten, war klarer Gewinner eine alte Bekannte: die Werteerziehung. Schon aus den Befragungsergebnissen im letzten Jahr ([forsa 2018](#)) wurde deutlich, wie wichtig diese Lehrkräften und Eltern ist. Und auch die Gesamtbevölkerung bestätigt dies. So schätzen 71 Prozent der Bevölkerung, dass die Vermittlung von Werten in der Schule in den nächsten 10 Jahren deutlich wichtiger wird. Und immer noch 59 Prozent denken, dass es deutlich wichtiger wird, dass sich Schülerinnen und Schüler mit ethischen Fragen der Digitalisierung auseinandersetzen.

Damit traf das VBE Forum, das unter dem Motto „Zukunft lebensWert gestalten – Was geht, was bleibt, was kommt? Welche Werte und Kompetenzen braucht es in einer sich verändernden Gesellschaft?“ genau den Nerv der Zeit. So wurde im 70. Jubiläumsjahr des Grundgesetzes, 30 Jahre nach dem Mauerfall und ein Jahr nach Veröffentlichung der Werteumfrage das Thema Werteerziehung mit der vorherrschenden Entwicklung unserer Zeit, der Digitalisierung, verknüpft. Beckmann begründet: „In einer sich immer schneller drehenden Welt, in der einem von der Komplexität von Debatten so manches Mal der Kopf schwirrt, müssen wir uns auf das, was uns als Gesellschaft zusammenhält, besinnen. Ganz im Sinne des von Mahatma Gandhis geprägten Spruches stehen viele von uns dafür ein, selbst die Veränderung zu sein, die wir in der Welt sehen wollen. Für uns im VBE ist in einer demokratischen Gesellschaft unabdingbar, dass wir als Pädagoginnen und Pädagogen vorbildhaft Haltung zeigen.“ Aus diesem Grund unterstützen alle Landesverbände und der Bundesverband das vom Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV), dem VBE Landesverband in Bayern, herausgegebene [Manifest: Haltung zählt](#).

## Innovation durch massive Investitionen und ganzheitliches Denken

Dass Bildung nur in einem ganzheitlichen Ansatz von Kopf, Herz und Hand gelingt, brachte der Bundesvorsitzende später in die Podiumsdiskussion ein. Hier diskutierte er mit dem Vorsitzenden des Bildungsausschusses im Bundestag, MdB Dr. Ernst Dieter Rossmann (SPD) und der Digitalpolitikerin Marina Weisband (Bündnis 90/Die Grünen). Die drei nahmen dabei auch Stellung zu den Ergebnissen aus den Workshops. Eine Stunde hatten die Teilnehmenden des VBE Forums dafür mit den Vortragenden intensiv beraten und Gelingensbedingungen für die Bildung in der digitalen Welt erarbeitet. Konfrontiert damit erklärte Rossmann allerdings gleich zu Beginn, dass nicht nur „die Politik“ mitmachen müsse, sondern es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sei. Hier klang auch an, dass mehr Geld nicht alles lösen könne. Weisband widersprach ihm jedoch vehement und zeigte auf, dass es momentan zum Beispiel viel Potenzial gebe, den Arbeitsmarkt

---

umzugestalten. Menschen, die heute im mittleren Management arbeiten, könnten auf lange Sicht von ihren Unternehmen durch die Möglichkeiten der Digitalisierung wegrationalisiert werden.

Sie wären aber gute Besetzungen für Verwaltungsarbeiten in Schule, durch die Schulleitung und Lehrkräfte entlastet werden können. Dies bekräftigte auch Beckmann, jedoch nicht ohne darauf hinzuweisen, dass dies immer zusätzliche Stellen sein müssen, die nicht zur Einsparung von Stellen pädagogischer Fachkräfte führen dürfen. Allgemein bedarf es massiver Investitionen, um die Infrastruktur herzustellen. Außerdem braucht es aber auch externe Beratung der Schulen, die Möglichkeit zu Austausch und Vernetzung und mehr Zeit – zum Lernen, Lehren und für die Kooperation.

So bestimmend die Debatte der Bildung in der digitalen Welt momentan für die Bildungspolitik auch ist, wies der Bildungsausschussvorsitzende Rossmann jedoch auch darauf hin, dass es daneben weitere zentrale Kompetenzen gibt – und meinte damit nicht nur das Rechnen und Schreiben. Auch zum Beispiel das Schwimmenlernen sei für das weitere Leben zentral. Damit erinnerte er daran, dass die digitale Komponente nur ein Faktor im Bildungswesen ist.

### **Was geht, was bleibt, was kommt?**

Getreu dem Motto des VBE Forums wurde zum Schluss der Veranstaltung nochmals herausgestellt, was niemals geht, immer bleibt und noch viel mehr kommen muss: Werte. Hier betonte die Grünen-Politikerin Weisband die Relevanz davon, selbst Vorbild zu sein und eine Haltung zu entwickeln. Dies können Lehrkräfte jedoch nicht nebenbei machen, auch hierfür braucht es Zeit und Ruhe, um die eigene Rolle immer wieder zu reflektieren. Die Reflexion des eigenen Wertekanons war dann auch das passende Stichwort für den VBE Bundesvorsitzenden, Udo Beckmann, der in seinem Schlusswort darauf hinwies, dass der VBE eine Kooperation mit der Bildungsinitiative GermanDream eingegangen ist. Durch die Bündelung der Kräfte wollen sie Schulen in ganz Deutschland die Möglichkeit geben, die Werte des Grundgesetzes im direkten Dialog und durch das biografische Beispiel von Wertebotschafterinnen und -botschaftern erlebbar zu machen. Die Erklärung zur Kooperation wurde am Vortag durch die VBE Bundesversammlung beschlossen. Mehr Informationen hierzu erhalten Sie unter:

<https://www.vbe.de/service/kooperation-germandream>

Tipp: Nina Neef hat ein „Live Graphic Recording“ gemacht. Die Ergebnisse können Sie sich auf der [Seite des VBE Bundesverbandes](#) ansehen.

*Diesen Artikel verfasste Anne Roewer, Pressereferentin des VBE Bundesverbandes.*